

Der sozialistische Lord

Mit der vorliegenden Auswahl greift Bernd Jentzsch einen verloren geglaubten Faden wieder auf. Zu DDR-Zeiten hatte der Schriftsteller Bernd Jentzsch mit der von ihm 1967 gegründeten Reihe »Poesiealbum« eine bedeutende Unternehmung ins Leben gerufen. Kompetent ausgewählt und weltoffen, dazu in hoher Auflage und preisgünstig zugleich hatte sich das »Poesiealbum« großer Beliebtheit bei den Lesern erfreut. Bernd Jentzsch gibt in gewohnt kundiger Weise auch im »Peter Huchel«-Heft Einblick in Hintergründe des Zustandekommens dieser Sammlung. In der DDR hatte Peter Huchel in den 1950er Jahren die diffizile Aufgabe unternommen, das Renommee der jungen Republik mit der Leitung der herausragenden Zeitschrift »Sinn und Form« zu unterstützen. 1962 wurde ihm diese Aufgabe entzogen. Kurt Hagers Angriff im Parteiblatt »Neues Deutschland« auf die Zeitschrift »Sinn und Form« machte die Runde, als er ihr wünschte, »daß sie einmal aus ihrer feinen Zurückhaltung und Beschaulichkeit, die etwas von der Art englischer Lords an sich hat, ihrer noblen Betrachtungsweise und philosophischen Skurrilität heraustreten möchte und einmal parteilich zu den so nahen und wichtigen, so großen und erhabenen Problemen des Schönen in unserem sozialistischen Aufbau Stellung nehmen möchte«.

Kurz vor Huchels Ausreise aus der DDR am 27.4.1971 war Bernd Jentzsch das Gerücht zu Ohren gekommen, daß der kulturmächtige Funktionär Kurt Hager unter gewissen Einschränkungen sich durchaus eine Gedichtauswahl von Peter Huchel in der DDR vorstellen könne. In vorausseilendem Gehorsam stellte Jentzsch fünf Exemplare eines satzreifen Manuskripts zusammen – allein die Mühe war vergeblich. Eine DDR-Auswahl kam nicht zustande! Lediglich 1948 war im Aufbau-Verlag eine erste Buchveröffentlichung Huchels erschienen, seine weiteren Gedichtbände waren in westlichen Verlagen veröffentlicht worden.

Die Landschaft der Mark Brandenburg hatte es Huchel seit seiner Kindheit angetan. Den weiten Himmeln, den grünen Seen mit ihrem Binsengestrüpp spürte Huchel bis in die phonetischen Verästelungen hinein nach: »Diese Lokaltäten befinden sich nicht etwa in den Büchern anderer Dichter, sondern fünfzehn Minuten von meinem Hause entfernt. Und meine Sprache zieht aus dieser schilfigen Landschaft der Kolke und Luche ihr Leben.« Huchel besaß die Eigenart, Verse so lange vor sich hinzuraunen, bis sie in die rechte Form geraten sind. Daher erklären sich auch die häufigen Überarbeitungen: Huchels Art, Gedichte zu schreiben, war ein unablässiger Prozeß der Anpassung. Eine »Abwechslung der hohen und tiefen Vokale« in den Versen kennzeichnen »Huchels Meisterschaft in der Klangmalerei«.

Die Biermann-Ausbürgerung 1976 brachte in der Folge auch Bernd Jentzsch in Bedrängnis. Jentzsch, der sich in der Schweiz aufgehalten hatte, um eine Anthologie zusammenzustellen, kehrte nicht mehr in die DDR zurück. Die Huchel-Manuskripte wurden nach dem Tode seiner in der DDR verbliebenen Mutter vernichtet. Aus dem Gedächtnis stellte er seine Huchel-Anthologie wieder her und ließ sie sich noch vom Meister persönlich im Sommer 1977 in Staufen absegnen. Huchel »nickte, den Kopf gesenkt, hinter dem Rauch der Zigarette auf märkisch schweigsame Weise«.

Huchels beste Gedichte gehören zu den besten der deutschen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts.

Volker Strebel

Poesiealbum 277, »Peter Huchel«. Herausgegeben und ausgewählt von Bernd Jentzsch, mit Grafiken von Bernd Rößler. Märkischer Verlag, Wilhelmshorst 2007. 32 Seiten, 4 Euro. ISBN 3-931329-77-1

Ostragehege2008_1, S. 66/67